

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

eine gänzliche Verkehrshinderung zu erzielen, die ungeheure Nachteile für die Kriegführung und den Handel Englands mit sich brächte. Auch für Holland, Italien und Portugal bildet der Kanal den nächsten Weg zu ihren Kolonien in Ostafrika und im Indischen Ozean. Die nahezu drei Wochen längere Seefahrt ums Kapland ist natürlich viel teurer und aus Gründen der Kohlenversorgung unpraktisch; die meisten Schiffe sind, um möglichst viel Waren verstauen zu können, so gebaut, daß sie bei ihren Fahrten mehrmals Kohlen einnehmen müssen, die sie aber an der westafrikanischen Küste nicht haben können. In der nördlichen Kanalzone spielt der Süßwasser führende *A b e s s i e - k a n a l* eine überaus wichtige Rolle. Gelänge es den Türken diesen zu nehmen, so wären Port Said, Ismailje und Suez ohne Süßwasser, also wohl kaum auf längere Zeit als Operationsbasis von den Engländern zu halten.

In Kleinasien

Hatten die Engländer sich früher stets als die Schützer der Osmanen aufgespielt, wohl im Gedanken gelegentlich einen wertvollen Bundesgenossen gegen Rußland in ihnen zu finden, so hat sich diese Haltung mehr und mehr geändert, seit sich Lord Rosebery, in Übereinstimmung mit den Anschauungen seiner scharfsichtigen Landsleute in beiden politischen Lagern, mit Rußland wegen Persien verständigte und bei dieser Gelegenheit feststellen konnte, daß eine russische Invasion in Indien vorläufig ganz außerhalb der Pläne der Petersburger Regierung lag. Damit war eine der Haupt Sorgen Englands beseitigt und die Möglichkeit zu politischen Plänen gegeben, die bislang zu kühn erschienen waren; ja die Ueberlegung brach sich Bahn, ob England nicht mehr zu gewinnen als zu verlieren habe, wenn es Rußland den Weg frei gebe nach dem Südosten Europas und nach Kleinasien.

Seit Anfang der 90er Jahre haben sich die Absichten des britischen Imperialismus stetig erweitert. Außer einer direkten Bahnverbindung von Aegypten nach Südafrika faßte man in England auch die Möglichkeit einer solchen von Aegypten über Kleinasien nach Indien ins Auge. Die beabsichtigte Festsetzung der Engländer im südlichen *P e r s i e n* ist also nur als die erste Etappe zu weiteren Schritten anzusehen, die, falls sie gelängen, den Niederbruch des osmanischen Reichs herbeiführen müßten. Schon seit geraumer Zeit hatte die Türkei allerlei Bitternisse und Demütigungen von den Engländern erfahren, besonders als diese anfangen, Intrigen in *A r a b i e n* und *M e s o p o t a m i e n* einzufädeln, um die Häuptlinge kleinerer Stämme gegen die hohe Pforte aufzuheken und ihnen dabei englischen Schutz in Aussicht zu stellen. Typisch für diese Art englischer Einmischungspolitik ist der Fall von *R o w e i t*. Seit dieser Hafen als Endpunkt der Bagdadbahn am persischen Meerbusen ausersehen war, waren die Engländer entschlossen, Koweit in ihre Gewalt zu bringen, um der deutschen Unternehmung die Möglichkeit abzuschneiden, der britischen Vorherrschaft am persischen Meerbusen irgendwie unbequem zu werden. Wohl erinnerte die Türkei den aufständischen Sultan von Koweit mit Waffengewalt an seine Botmäßigkeit, doch England erklärte ihn als seinen Freund und als unabhängigen Herrscher, unterstützte ihn ausgiebig mit Waffen und Geld und legte ihm schließlich die vertragliche Verpflichtung auf, keiner fremden Macht, am wenigsten der Türkei, Vorteile zu gewähren, ohne des englischen Einverständnisses sicher zu sein.

Die Erschöpfung der Türken durch den Balkankrieg, bei dem England seine türkenfeindliche Politik klar erwies, benützte es, um seine Vormacht in Koweit so zu festigen, daß dies Land gewissermaßen zu einer britischen Kolonie wurde. Das erhöhte Interesse, das britische Staatsmänner neuerdings auch für die heiligen Stätten des Islam, Mekka und Medina, an den Tag legten, macht es wahrscheinlich, daß dort in absehbarer Zeit Ähnliches beabsichtigt war.